

Andy Stanley

DIE MONSTER SIND IN DIR

Wie man seine inneren Abgründe überwindet

 R. Brockhaus

Die amerikanische Originalausgabe erschien unter dem Titel
IT CAME FROM WITHIN
bei Multnomah Publishers Inc. Sisters/Oregon.
© 2006 Andy Stanley

Aus dem Amerikanischen von Karen Gerwig

© 2007 R. Brockhaus Verlag Wuppertal
Umschlaggestaltung: Christoph Möller, Hattingen
Umschlagillustration: gettyimages
Satz: Breklumer Print-Service, Breklum
Druck: Ebner & Spiegel, Ulm
ISBN 978-3-417-26214-8
Best.-Nr. 226.214

VORSCHAU

Sneak Preview	5
Teil 1	
Die Charakterzüge der Kreaturen	9
Es kam von innen	11
Nicht alles ist, wie es scheint	22
Wenn Regeln kollidieren	32
Der Tag, an dem meine Welt stillstand	40
Teil 2	
Die Kreaturen sind unter uns	53
Die geheime Kammer	55
Tagebuch eines Verrückten	60
Der Durst, der nicht gestillt werden kann	73
Angriff des grünäugigen Monsters	80
Teil 3	
Zerstöre alle Monster!	85
Erde gegen die geflügelten Ausflüchte	87
Die Erinnerung, die nicht sterben will	95
Wie man sie ins Freie lockt	105
Reise zum Planeten des Zorns	115
Nicht von dieser Welt	128
Die Geldfresser kommen	138
Die Bestie mit den fünf Fingern	146
Der unglaubliche unstillbare Appetit	156
Die Rückkehr des grünäugigen Monsters	168

Teil 4

Wir werden sie wiedersehen 179

Die Monster unter dem Bett 181

Der unsichtbare Mann 192

Epilog: Der Anfang vom Ende 197

SNEAK PREVIEW

Cora: *Wir werden Dinge sehen, die niemand vor uns je gesehen hat. Denk mal darüber nach.*

Grant: *Das ist das Problem. Das tue ich.*

Die phantastische Reise (1966)

Newt: *Meine Mama hat immer gesagt, es gäbe keine Monster – keine echten. Aber es gibt sie, oder?*

Ripley: *Ja, es gibt sie.*

Newt: *Warum erzählen sie das dann kleinen Kindern?*

Ripley: *Meistens stimmt es.*

Aliens – Die Rückkehr (1986)

Sie werden mir sicher zustimmen, dass der Science-Fiction-Thriller *Aliens – die Rückkehr* einer der besten Filme ist, die je gemacht wurden. Er hat alles. Eine brillante Handlung. Große schauspielerische Leistungen. Dramatik. Liebe. Und ein Ende, das einem den Atem stocken lässt. Es ist einer dieser Filme, die man immer und immer wieder sehen will. Alle lieben Aliens.

Oder etwa nicht?

Sie wollen sagen, dass Sie ihn nie gesehen haben?

Sie haben ihn gesehen und fanden ihn schrecklich?

Ihre Eltern haben ihn Sie nicht einmal sehen lassen?

Na gut, vielleicht teilt nicht jeder meinen Enthusiasmus für die Klassiker, aber es ist wirklich ein großartiger Film. Eigentlich ist *Aliens* der perfekte »Frauenfilm«. Die Hauptfigur ist eine Frau, die fest entschlossen ist, ein kleines Mädchen vor einem weiblichen Alien zu retten, der genauso fest entschlossen ist, das kleine Mädchen als Wirt für seine Eier zu benutzen. Es ist von Anfang bis Ende ein Beziehungsfilm.

In den Schlussmomenten des Films bringt Ellen Ripley (gespielt von Sigourney Weaver) Newt, das gerettete Mädchen, ins Bett, während sie sich für ihren langen Flug zurück zur Erde bereit machen. Im letzten Gespräch des Films fragt Newt: »Kann ich träumen?«

»Ja, Liebes«, antwortet Ripley, »ich glaube, das können wir beide. Schlaf gut.«

Etwas Besseres als das gibt es nicht.

Ich bekomme ganz glänzende Augen, wenn ich nur daran denke.

Den Wirt spielen

Nur für den Fall, dass Sie den Film tatsächlich nicht gesehen haben, werde ich Ihnen eine kurze Zusammenfassung geben. Es geht um das rätselhafte Verschwinden einer ganzen Siedlung von Leuten, die auf dem Planeten LV-426 leben und arbeiten. Als die Firma, für die auf LV-426 gearbeitet wird, nicht in der Lage ist, den Kontakt mit den Siedlern wiederherzustellen, schalten sie das Militär ein. Nach ihrer Ankunft wird die Elitetruppe von Weltraumsoldaten mit einer grausigen Situation konfrontiert: Die Siedler wurden von außerirdischen Wesen – Aliens – gefangen genommen, um als Wirte für ihre Embryos zu dienen. Wenn ein Embryo erst in einen lebendigen Wirt – in diesem Fall in den Siedler – eingepflanzt wurde, ist das Individuum noch eine Weile in der Lage, normal zu funktionieren. Aber wenn der Reifeprozess abgeschlossen ist, bricht das Alienbaby durch die Bauchdecke des Wirts und tötet ihn dabei.

Zum Glück für die Soldaten ist Ellen Ripley dieser Spezies schon früher begegnet und wird als Beobachterin mitgenommen. Früh im Film, als die Soldaten in der Unterzahl sind, übernimmt Ripley die Befehlsgewalt und schlägt vor, den ganzen Planeten zu atomisieren. In ihren Worten ausgedrückt: »Es ist der einzige Weg, um sicherzugehen.« Wie es in Hollywood-Filmen so ist, läuft nicht alles wie geplant. Die Aliens stellen sich als intelligenter und widerstandsfähiger heraus, als Ripley und ihre Weltraumkrieger es erwartet hatten. Der Film

gipfelt in einem Zweikampf zwischen Ripley und der Alienkönigin. Am Schluss gewinnt Ripley die Oberhand – aber nur so weit, um den Schluss für zwei weitere Teile des Films offenzulassen.

Mama hatte unrecht

So unrealistisch es klingt – okay, so unrealistisch all das ist: Die Alien-Filme weisen auf eine sehr reale Dynamik hin, die sich jeden Tag überall um uns her abspielt. In den meisten von uns schlummert der Embryo eines Eindringlings, der die Kraft hat, uns zu zerstören; zusammen mit denen, die uns nahestehen. Er dringt unbemerkt ein. Er wächst unbeobachtet heran. Und dann hören wir uns eines Tages selbst etwas sagen, wovon wir überzeugt sind, dass es total uncharakteristisch für uns ist. Etwas, das einen Ausdruck von Schock, vielleicht sogar Verletzung, im Gesicht von jemandem erscheinen lässt, den wir lieben. Wir legen die Hände über unseren Mund und rufen aus: »Ich habe keine Ahnung, wo das herkam!«

Aber selbst für den beiläufigsten Beobachter ist es offensichtlich. Es kam von innen. Und aller Wahrscheinlichkeit nach wird es wiederkommen.

Teil 1

Die Charakterzüge der Kreaturen

Es ist das Herz ein trotzig und verzagt Ding; wer kann es ergründen?

Jeremia 17,9 (L)

*Miles: Ich habe die vage Ahnung, dass ich meiner eigenen
Zerstörung zusehe.*

Die Invasion der Körperfresser (1956)

Kapitel 1

ES KAM VON INNEN!

Dr. Jekyll: *Gentlemen wie ich müssen sehr vorsichtig sein, was wir tun oder sagen.*

Dr. Jekyll und Mr. Hyde (1931)

Newt: *Wir gehen besser zurück, bald ist es dunkel und sie kommen meistens nachts ... meistens.*

Aliens – Die Rückkehr (1986)

Es kam von innen. Aber zunächst war ich nicht sicher, wo es herkam. Es war an einem Dienstagabend. Ich lag im Bett und versuchte zu schlafen, als ich einen Schlag in meiner Brust spürte, der buchstäblich meinen ganzen Körper erbeben ließ. Ich setzte mich auf und sah zu Sandra hinüber, um zu sehen, ob sie es vielleicht auch gespürt hatte. Keine Schmerzen. Kein Druck. Nur ein Schlag in meiner Brust, der stärker war als normal. Ich legte mich wieder hin und versuchte, so zu tun, als sei nichts passiert. Und dann geschah es wieder.

Dieses Mal fragte ich: »Hast du das gespürt?«

Keine Antwort.

Während ich so dalag und den Wecker anstarrte, legte ich meine Hand auf mein Herz und versuchte, meinen Puls zu hören und zu fühlen. Ungefähr eine halbe Minute später bemerkte ich, dass mein Herz einen Schlag ausließ, und dann: BUM! Das passierte immer und immer wieder. Ungefähr eine Minute normaler Herzschlag und dann nichts. Und dann das große *Bum*, das buchstäblich durch meinen ganzen Körper jagte.

Unnötig zu erwähnen, dass ich nicht viel geschlafen habe in dieser Nacht.

Am nächsten Tag rief ich meinen Arzt an. Er schickte mich ins Krankenhaus, mit einer Verschreibung für dieses schicke Gerät, das aufnimmt, was mit deinem Herzen passiert, während du deinen normalen Alltag lebst. Ich sagte *normal*. Es gibt ein paar »normale« Tätigkeiten, die ich niemandem empfehlen würde, während er so ein Gerät trägt.

Am folgenden Tag ging ich zurück ins Krankenhaus und sie schlossen das Gerät an einen Computer an, um zu sehen, was sie finden konnten. Eine Stunde später kam der Techniker heraus und informierte mich darüber, dass ich einen unregelmäßigen Herzschlag hatte. Ich war schockiert. »Wirklich? Einen unregelmäßigen Herzschlag? Was Sie nicht sagen! Sie meinen also, es sei nicht normal, dass mein Herz jede Minute einen Schlag aussetzt und das dann mit erdbebengleicher Intensität ausgleicht?«

Natürlich *sagte* ich das nicht. Er war dabei, mir Blut abzunehmen, und ich habe schon immer versucht, mich gut mit Leuten zu stellen, die mich gerade mit einer Nadel piksen.

Sie machten ein paar Tests. Viele Tests. Nach einer mehrstündigen Blutuntersuchung, einem EKG, einem Ultraschall – ich sagte ihnen, dass ich auf keinen Fall schwanger sein konnte, aber sie bestanden darauf – und einem Röntgenbild von meiner Brust kam ein Doktor zu mir herein. Er setzte sich mit seinem Klemmbrett hin und fing an, mir all die üblichen Fragen zu stellen. Schließlich kam er zu der »Welche Medikamente nehmen Sie?«-Frage. Normalerweise ist das einfach: »Keine.« Aber zufälligerweise nahm ich gerade etwas gegen meinen jährlich wiederkehrenden Giftefeu-Ausschlag. Ich weiß nie, woher ich ihn habe, aber ich schaffe es jeden Frühling, ihn zu bekommen. Um ehrlich zu sein, weiß ich nicht einmal, wie Giftefeu aussieht – was ein wesentlicher Bestandteil meines Problems sein könnte.

Ich versuchte, den Namen des Medikaments auszusprechen, das ich nahm. Nach drei oder vier vergeblichen Versuchen entschlüsselte der Arzt, was mir verschrieben worden war, und schrieb es auf. Dann fragte er: »Man hat Ihnen nicht außerdem noch ein Steroid verschrieben?« Nein, hatte man nicht. Der Grund dafür war, dass ich darauf be-

standen hatte, dass mein Hausarzt mir das Steroid in Form einer Spritze gab. Zwei Spritzen, um genau zu sein. Als ich dem Arzt dieses scheinbar unwichtige Detail mitteilte, legte er seinen Stift weg und lächelte. »Ich glaube, ich weiß, was Ihr Problem ist.«

Das waren gute Nachrichten. Sandra hatte sich diese Frage gestellt, seit wir verheiratet waren.

»Was?«, fragte ich.

»Es sind die Steroide. Sie werden wieder gesund. Wenn die Steroide sich erst einmal durch Ihren Körper gearbeitet haben, wird sich Ihr Herz wieder beruhigen.«

Und wissen Sie was – er hatte recht. Das Problem hat sich von selbst gelöst.

Die Sache mit den zwei Herzen

Wie Sie nach dieser Geschichte wahrscheinlich schon ahnen, bin ich kein Arzt. Und dies ist kein Buch über euer physisches Herz. Es geht um Ihr anderes Herz.

Sie wissen schon, dieser unsichtbare Teil von Ihnen, auf den Philosophen, Dichter und Prediger ständig verweisen. Das Ding, das in der neunten Klasse gebrochen wurde, als Wie-hieß-sie-noch-gleich sagte, sie hätte Sie gern – als guten Freund. Ich spreche von diesem Teil von Ihnen, der voller Stolz anschwillt, wenn Sie sehen, dass Ihre Kinder etwas Tolles machen. Es ist dieses Ding, das total nostalgisch wird, wenn Sie ein altes Lied von *Journey* hören (oder welche Art von Musik Ihnen sonst als Soundtrack für Ihr letztes Schuljahr diene). Es ist dieser Teil von mir, der jeden Sonntagmorgen überquillt, wenn Sandra sich in der Kirche neben mich in die erste Reihe setzt. Toll, dass das nach all den Jahren immer noch passiert ...

Um ehrlich zu sein, ist das Herz, von dem ich spreche, auch der Teil von mir, der dem Trainer meines Sohnes den Hals umdrehen wollte, weil er meinen Sohn ein ganzes *All-Star*-Spiel lang auf der Bank sitzen ließ.

Das Herz, von dem ich spreche, ist dieser mysteriöse, wundervolle, verwirrende Teil von Ihnen, der es Ihnen ermöglicht, zu lieben, zu lachen, sich zu fürchten und das Leben zu erleben. Es ist der Bereich, in dem Beziehungen geschehen. Und es ist der Bereich, in dem Beziehungen zerbrechen.

Schadensbegrenzung

Haben die unvermeidlichen Schmerzen und Enttäuschungen des Lebens dazu geführt, dass Sie Mauern um Ihr Herz gezogen haben?

Das Leben kann hart zum Herzen sein. Die Welt ist voller Einflüsse von außen, die die Macht haben, den Rhythmus unseres Herzens zu stören. Die meisten sind subtil. Manche können sogar als Schutz vor weiteren Störungen notwendig erscheinen. Mit der Zeit entwickeln wir Angewohnheiten, die langsam die Sensibilität des Herzens untergraben. Die unvermeidlichen Schmerzen und Enttäuschungen des Lebens führen dazu, dass wir Mauern um unser Herz ziehen. Vieles davon ist verständlich. Aber letzten Endes führt kein Weg an der Wahrheit vorbei: Unser Herz ist nicht mehr im Einklang mit dem Rhythmus, den es einhalten soll.

Diese Störungen, die unser Herz aus dem Rhythmus bringen, sind nicht wie die Steroide, die sich schließlich aus meinem Körper hinausgearbeitet haben, ohne dass ich etwas tun musste. Die Dinge, die den Rhythmus des unsichtbaren Herzens stören, bleiben. Wenn man sie in Ruhe lässt, bleiben manche ein Leben lang. Nach einiger Zeit akzeptieren wir die Störungen als einen Teil von uns, als Teil unserer Persönlichkeit. Und so ertappen wir uns selbst dabei, wie wir sagen: »So bin ich eben.« Aber wir waren nicht immer so. Und die, die uns am nächsten stehen, wissen das.

Also frage ich Sie: Wie geht es Ihrem Herzen?

Schließen Sie das Buch und denken Sie einen Moment darüber nach. Wie geht es Ihrem Herzen? Nicht Ihrem Beruf, Ihrer Familie,

Ihren Finanzen. Ihrem Herzen. Wahrscheinlich haben Sie nie innegehalten, um über Ihr Herz nachzudenken. Und warum auch? Da muss Essen gemacht werden, Anrufe müssen erwidert, Gespräche vorbereitet und Rechnungen bezahlt werden. Wenn Sie letzten Endes total von diesen Dingen vereinnahmt sind und jemand fragt: »Wie geht's?«, können Sie lächeln und seufzen und sagen: »Gut.«

Aber das hier ist eine andere Frage.

Es ist eine wichtigere Frage.

Und ja, es ist eine *unangenehme* Frage.

Ein anderes Ich

Wir sind viel besser darin geworden, unser Verhalten zu beobachten als unser Herz.

Vielleicht ist der Hauptgrund, warum wir selten innehalten, um unsere Herzen zu beobachten, dass wir nie dazu ermutigt wurden. Als Kinder brachte man uns bei, stattdessen unser Verhalten zu kontrollieren. Mit anderen Worten, wir wurden gelehrt, uns zu benehmen. Wenn wir uns gut benahmen, passierten gute Dinge, egal, was in unseren Herzen vor sich ging. Wenn wir uns schlecht benahmen, passierten nicht so gute Dinge. Meine Eltern versohnten mir dann den Hintern. Also erlangten die nicht so guten Dinge früh meine Aufmerksamkeit. Ich änderte mein Verhalten, um Schmerzen zu vermeiden, und das habe ich seither immer getan. Ich wette, Ihnen geht es genauso.

Vor vielen Jahren beschlossen ein Kumpel und ich, ein Straßenschild umzustellen. Wir hielten es für lustig, den Verkehr eine Auffahrt hinaufzuleiten, die auf eine Autobahn führte, die noch im Bau befindlich und abgesperrt war. Die Folge war, dass ich einen guten Teil der Nacht im Gefängnis verbrachte. Also änderte ich mein Verhalten. Ich stellte nie wieder ein Verkehrsschild um.

Schmerz zufügen, in Verlegenheit bringen, Geldstrafen verhängen und den Hintern versohlen werden allgemein für effektive Mittel ge-

halten, die Aufmerksamkeit eines Menschen auf sein Verhalten zu lenken. Folglich sind Sie und ich viel besser darin geworden, unser Verhalten zu beobachten als unser Herz.

Aber es ist nicht nur die Vermeidung von Schmerz, die uns antreibt. Gutes Verhalten kann lohnend sein. Als professioneller Christ – ich bin Pastor von Beruf – werde ich dafür bezahlt, gut zu sein. Also habe ich gelernt, meine Worte und mein Verhalten so zu verändern, dass ich meinen Ruf, und somit meine berufliche Laufbahn, nicht schädige. Sie haben zweifellos dasselbe getan. Was auch immer Ihr Beruf ist, es gibt immer Dinge, die Sie einfach nicht tun würden. Nicht, weil Sie nicht wollen, sondern wegen der beruflichen Konsequenzen. Vielleicht gibt es Worte und Sätze, die Sie nicht benutzen, obwohl sie genau wiedergeben würden, was Sie fühlen. Ich wette, es gibt ein paar Leute, die Sie zu mögen vorgeben, weil es vorteilhaft für Sie ist. Und das ist alles vollkommen in Ordnung. Mehr als das, es ist sogar notwendig. Schließlich, wie mein Kumpel Charlie immer gern sagt, muss jeder essen und ein Dach über dem Kopf haben.

Aber dieses ganze Verstellen kann problematisch sein, weil es uns erlaubt, den wahren Zustand unseres Herzens zu ignorieren. Solange wir das Richtige sagen und tun, sind wir versucht, das auch zu glauben. Das hat uns unsere Kindheitserfahrung gelehrt. Aber wenn unser öffentliches Auftreten irgendwann zu weit davon entfernt ist, wie wir in unserem Herzen sind, ist der Ärger unausweichlich. Letztendlich wird unser Herz – unser *wahres* Ich – schneller sein als unsere Versuche, alles, was wir sagen und tun, zu überwachen. Und die ungelösten Probleme, die unentdeckt in unserem Herzen rumoren, werden sich schließlich an die Oberfläche arbeiten. Sie werden vor allem in unser Verhalten durchsickern, in unseren Charakter und in unsere Beziehungen. Wenn unser Herz weiterhin unbeobachtet bleibt, wird, was auch immer darin wächst, sich so sehr verschlimmern, dass wir es irgendwann nicht mehr mit sorgfältig gewählten Worten und Verhaltensweisen im Zaum halten können.

Also lassen Sie sich noch einmal von mir fragen: Wie geht es Ihrem Herzen?

Abdriften

Vielleicht haben Sie schon bemerkt, dass die Dinge schon ein wenig ins Rutschen geraten sind. Vielleicht waren Sie immer in der Lage, Ihren Ärger unter Kontrolle zu halten, aber in letzter Zeit liegt so ein Unterton in Ihrer Stimme, der sogar Sie selbst erschreckt. Und was ist mit diesen gelegentlichen Ausbrüchen, die durch Ihre sonst so steinerne Fassade schlüpfen?

Sie wissen, Sie sollten sich mit Frank über seine Beförderung freuen, aber aus irgendeinem Grund tun Sie es nicht. Die Wahrheit ist, dass Frank diese Person aus Ihrer Vergangenheit verkörpert, die etwas gekauft, gewonnen oder geschenkt bekommen hat, das Sie wollten, und jetzt stellen Sie fest, dass Sie es Frank verübeln.

Meine Damen, was ist mit Ihrer Schwägerin, die diese Jeans trägt, die Sie wohlweislich gar nicht erst anprobieren, weil Sie wissen, dass Sie nicht hineinpassen? Sie sieht toll aus, aber Sie werden es ihr bestimmt nicht sagen. Aber warum nicht? Warum stört es Sie? Sie wissen, das sollte es nicht. Also tun Sie so, als sei alles in Ordnung. Ist es aber nicht.

Das sind alles nur Symptome eines tiefer sitzenden Problems. Ihr Herz ist Angriffen ausgesetzt und es kann sein, dass Sie verlieren. In erster Linie durch Nachlässigkeit. Schließlich hat uns nie jemand gesagt, dass wir unser Herz genauer untersuchen sollen.

Anhaltspunkte für einen inneren Kampf sind Aussagen wie:

»Ich kann nicht glauben, dass ich das eben gesagt habe.«

»Ich weiß gar nicht, wo das herkam.«

»Ich kann nicht fassen, dass ich das getan habe.«

»Das sieht mir gar nicht ähnlich.«